



Newsletter

Aktuelle Informationen vom
Servicebüro FSTJ der Stiftung SPI

Freiwilliges Soziales Trainingsjahr

Schwerpunkt

- Qualitätsentwicklung im FSTJ

Inhalt

Editorial

FSTJ-Partners

Impressum 2

Schwerpunkt

- Qualitätsentwicklung und
Qualitätssicherung im Bundes-
modellprogramm Freiwilliges
Soziales Trainingsjahr 3
- Vom Konzept zur praktischen
Arbeit - Ergebnisse einer
Vergleichsuntersuchung an drei
ausgewählten Standorten des
FSTJ 5
- Selfassessments in den
Qualifizierungsbüros des
FSTJ-Modellprogramms 10

Infos 13

FSTJ-Archiv 14

FSTJ-Standorte 15



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Bundesagentur für Arbeit

No 9
Monat
2004



Liebe Leserin, lieber Leser,

das Bundesmodellprogramm Freiwilliges Soziales Trainingsjahr endet nach fünfjähriger Laufzeit am 30. September 2004. Der Abschluss des Modellprogramms und die Überführung des FSTJ in die Regelförderung stehen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Qualifizierungsbüros nun im Vordergrund.

Sieben Qualifizierungsbüros werden definitiv ihre Arbeit auf der Grundlage des Fachkonzepts FSTJ im Rahmen von Aktivierungshilfen fortsetzen bzw. haben damit bereits begonnen. Die Kofinanzierung erfolgt in unterschiedlichen Gewichtung über die Kommunen/Landkreise, Bundesländer, den Europäischen Sozialfonds oder Spenden. In Mecklenburg-Vorpommern sollen neben den bereits bewilligten zwei Qualifizierungsbüros auch die beiden anderen QBs über ein Modell „FSTJ M-V“ mit Ländermitteln weiter gefördert werden.

Für 61 Qualifizierungsbüros laufen derzeit Beantragungsverfahren bzw. konkrete Verhandlungen. Bei einer Reihe von Standorten könnte es Weiterförderungen ab dem 1. Januar 2005 geben. Verhandlungspartner sind die Agenturen für Arbeit (AfA), Kommunen/Landkreise, Bundesländer, der ESF oder Spendengeber.

Neun Qualifizierungsbüros haben ihre Arbeit definitiv eingestellt. Zehn werden mit Ende ihres Förderzeitraums ihre Arbeit beenden.

Der Schwerpunkt dieses FSTJ-Newsletters wurde auf die Qualitätsentwicklung im Modellprogramm FSTJ gelegt. Petra Dinkelacker (Stiftung SPI, Servicebüro FSTJ) beschreibt in ihrem Beitrag „Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung im Bundesmodellprogramm Freiwilliges Soziales Trainingsjahr“ die Rahmenbedingungen des Modellprogramms und die Entwicklungs- und Anpassungsprozesse, die für die Erreichung der Modellziele unerlässlich waren. In dem Fachbeitrag von Editha Marquardt und Dr. Heike Förster (DJI, Arbeitsgruppe Halle) wird ein Raster vorgestellt, das die Konzepte, die im FSTJ vorhanden sind, anschaulich und genau erfasst und mit dem sich gleichzeitig auch wesentliche Veränderungen in der Programmzeit nachvollziehen lassen. Der Beitrag von Angela Schnittger (ISS) mit dem Titel „Selfassessments in den Qualifizierungsbüros des FSTJ-Modellprogramms“ stellt beispielhaft die Veränderungsprozesse innerhalb der Qualifizierungsbüros des FSTJ vor.

Der FSTJ-Newsletter erscheint in der Regel einmal im Quartal. Er berichtet

zusammenfassend über Erfahrungen, Ergebnisse und Gute-Praxis-Ansätze im FSTJ. Darüber hinaus bietet der FSTJ-Newsletter ein Forum für Ihre Beiträge zur Förderung der beruflichen und sozialen Integration benachteiligter junger Menschen. Unter „FSTJ-Infos“ finden Sie aktuelle Nachrichten zum FSTJ. Das FSTJ-Newsletter-Telegramm informiert Sie per Mail in kürzeren Abständen über neue Beiträge auf der FSTJ-Webseite www.fstj.de. Das Telegramm hält Sie über aktuelle FSTJ-Entwicklungen, wichtige Termine und interessante News rund um das Thema Benachteiligtenförderung auf dem Laufenden. In der Rubrik „Archiv“ dieses FSTJ-Newsletters finden Sie Hinweise auf dort bereitgestellte Fachbeiträge, Dokumentationen und Berichte.

Mit freundlichen Grüßen

Petra Dinkelacker
Servicebüro FSTJ
(Projektleitung)

Was ist das FSTJ?

Ziel des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahrs als einer Aktivität im Rahmen des E&C-Programms der Bundesregierung ist es, über einen besonders niederschweligen Ansatz und ein freiwilliges, nicht stigmatisierendes Engagement benachteiligten Jugendlichen nach Beendigung der Vollzeitschulpflicht berufliche und soziale Schlüsselqualifikationen für den nachhaltigen Zugang zu Ausbildung und Beruf zu vermitteln. Es sollen vor allem junge Menschen angesprochen werden, die von den bisherigen Programmen der Benachteiligtenförderung nicht erreicht werden und die den Übergang von der Schule in den Beruf ohne begleitende Unterstützung nicht schaffen. Da sich diese Zielgruppe aufgrund sozialer Segregation in benachteiligten Stadtteilen konzentriert, wurden zur Umsetzung „Lokale Qualifizierungsbüros“ in über 80 Quartieren etabliert, die ihrerseits im Rahmen der Bund-Länder-Vereinbarung „Die Soziale Stadt“ als Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf gefördert werden.

Durch beispielhafte lokale Kooperation von Arbeitsagentur, Kommune, Jugendhilfe und anderen öffentlichen und freien Trägern sowie durch Mitwirkung an der Quartiersentwicklung soll eine Ressourcenbündelung für diese Zielgruppe erreicht werden. Die Stiftung SPI in Berlin ist vom Bundesjugendministerium als bundeszentrales Servicebüro FSTJ mit der Umsetzung des Programms beauftragt. Es kooperiert mit dem DJI (wissenschaftliche Begleitung) und dem ISS Frankfurt am Main (programminterne Qualifizierung).

FSTJ-Programmpartner

Das FSTJ wird durch mehrere Programmpartner getragen, finanziert und umgesetzt:

Auf Bundesebene:

- Auftraggeber und fachpolitische Steuerung:
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)
- Kofinanzierung:
Europäischer Sozialfonds der Europäischen Union (ESF)
- Kofinanzierung und Mitgestaltung:
Bundesagentur für Arbeit (BA)
- Programmdurchführung:
Stiftung SPI, Berlin
- Programminterne Qualifizierung:
ISS - Frankfurt am Main
- Wissenschaftliche Begleitung:
Deutsches Jugendinstitut e. V.
Regionale Arbeitsstelle Halle

Auf lokaler Ebene

Kofinanzierung und Unterstützung:

- Die Kommunen
- Die Arbeitsagenturen

Herausgeber:

Stiftung SPI

www.stiftung-spi.de



Sozialpädagogisches Institut Berlin - Walter May
Rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts, Sitz Berlin.
Anerkannt durch die Senatsverwaltung für Justiz. Sie unterliegt nach dem Berliner Stiftungsgesetz der Stiftungsaufsicht Berlins.
Der Gerichtsstand der Stiftung ist Berlin.

Redaktion:

Servicebüro FSTJ der Stiftung SPI
Nazarethkirchstr. 51
13347 Berlin
Tel.: 030 - 45 79 87 0
Fax: 030 - 45 79 87 15
Email: servicebuero@fstj.de

Redaktionelle Mitarbeit:

Kerstin Kruse

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Weitere Informationen zum FSTJ

- www.fstj.de
- Kostenfreies Abonnement
www.fstj.de/newsletter_000.html

Newsletter-Beiträge

- Nachdruck, Verlinkung, Aufnahme in elektronische Datenbanken, Mailboxes sowie Vervielfältigungen auf Speichermedien sind nur mit Angabe der Quelle und vorheriger Information und Freigabe durch die Redaktion gestattet.
- Alle Urheberrechte liegen bei der Stiftung SPI, sofern nicht anderes angegeben ist.
- Fachbeiträge, Veranstaltungshinweise, Leserkommentare bitte an die Redaktion.
- Keine Haftung für unverlangt eingereichte Manuskripte.

Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung im Bundesmodellprogramm Freiwilliges Soziales Trainingsjahr

Petra Dinkelacker
Stiftung SPI, Servicebüro FSTJ

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) hat mit seiner Programmplattform „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten (E&C)“ einen neuen Schwerpunkt gesetzt, um Kindern und Jugendlichen aus benachteiligten Sozialräumen günstigere Bedingungen für ihre Entwicklung und bessere Voraussetzungen für ihre Zukunft zu eröffnen.

Das Freiwillige Soziale Trainingsjahr ist ein Förderprogramm an der Schnittstelle von sozialpädagogischer Förderung, beruflicher Orientierung und Qualifizierung, das sich an Jugendliche beim Übergang von der Schule in den Beruf richtet, die von bestehenden Angeboten bisher nicht profitieren konnten.

Das FSTJ setzt mit seinem Konzept auf Freiwilligkeit, Arbeitserfahrung mit Ernstcharakter und individueller Förderung. Die Wirksamkeit dieses Ansatzes hat sich in der fünfjährigen Laufzeit bewährt. An über 80 E&C-Standorten stehen in den Qualifizierungsbüros bundesweit pro Jahr bis zu 2.000 Plätze zur Verfügung. Auswertungsergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung belegen eine hohe Akzeptanz bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern und ein für die Zielgruppe beachtliches Vermittlungsergebnis.

Neben der Erprobung eines spezifischen pädagogischen Handlungsansatzes innerhalb der Qualifizierungsbüros, sollte im Modellprogramm über die Methode eines lernenden und vergleichenden Systems untersucht werden, welche Konzepte geeignet sind, besonders benachteiligten Jugendlichen den Zugang in Ausbildung und Arbeit zu eröffnen.

Neben den Bereichen, die sich auf die direkte Arbeit mit der Zielgruppe beziehen, waren für das FSTJ folgende Grundbedingungen vorgegeben:

- Leistungsfähigkeit und regionale Anerkennung des Trägers, Kenntnisse der sozialräumlichen Strukturen,
- Zusammenarbeit des Trägers mit den lokalen Programmverantwortlichen der Jugend- und Sozialämter und der Agentur für Arbeit,
- Einbindung des Trägers in Handlungs- und Umsetzungsstrategien, die diese lokale Situation berücksichtigen und
- Vernetzung des Angebotes mit bestehenden Ressourcen im Stadtteil.

Die fachpolitische Ausrichtung des Projektes wurde durch folgende Bereiche definiert:

- Freiwilligkeit
- Individuelle Förderung
- Partizipation
- Arbeitsmarktorientierung
- Zielgruppenbezug
- Gender Mainstreaming
- Stadtteilbezug

Auf dieser Grundlage waren von den Trägern des FSTJ Konzepte einzureichen, mit denen sie die Heranführung der Jugendlichen an den Arbeitsmarkt erreichen wollten. Ausdrücklich gewünscht war vom Auftraggeber, dem BMFSFJ, dass unterschiedliche lokale Konzepte und plurale Projektdesigns in die Erprobung mit einbezogen werden. Im Verlauf des FSTJ sollten dann über die Entwicklung von Good-Practice-Modellen wirksame Konzepte und Strategien weiterentwickelt und auf ihre Übertragbarkeit geprüft werden.

Für die Umsetzung des Konzeptwettbewerbs, mit dem die Träger für die lokalen Qualifizierungsbüros ausgewählt wurden, erschien es deshalb nicht sinnvoll, einen strengen formalen Kriterienkatalog für die Auswahl anzulegen, sondern Spielräume und Flexibilität auf der Grundlage der Spezifika der einzelnen Sozialräume zuzulassen.

Von besonderem Interesse bei der Vergabe der Projekte war die sozialräumliche Ausrichtung und der Zuschnitt des Projektes auf die Anforderungen von bestimmten Zielgruppen. Folgende Auswahlkriterien wurden für den Konzeptwettbewerb gesetzt:

1. Standorte:
 - in jedem Bundesland mindestens ein Standort,
 - pro Stadtteil höchstens ein Qualifizierungsbüro,
 - in den neuen Bundesländern (einschließlich Berlin) möglichst zwei Standorte,
 - sozialräumliche Besonderheiten (z. B. Strukturentwicklung).
2. Träger:
 - Pluralität,
 - nicht nur Träger des FSJ, sondern auch Ausbildungsträger werden berücksichtigt,
 - Akzeptanz des Trägers bei den lokalen Programmpartnern.
3. Konzept:
 - Konzeptvielfalt,
 - niedrigschwelliger Zugang zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern,
 - experimentelle Ansätze.

Im Januar 2000, im ersten FSTJ-Konzeptwettbewerb, wurden 43 Projekte und im zweiten Konzeptwettbewerb, der im Juni 2002 aufgrund der Erweiterung des Modellprogramms erfolgte, weitere 47 Projekte für die Umsetzung des FSTJ ausgewählt.

Da für die Erreichung der Modellziele der Entwicklungs- und Anpassungsprozess der Konzepte innerhalb der definierten Rahmenbedingungen ein wichtiger Faktor war, war es vorrangige Aufgabe der Projektsteuerung, die beteiligten Mitarbeiter/innen in einem kontinuierlichen Prozess zu unterstützen, ihre Konzepte auf die Wirksamkeit zu überprüfen und wo erforderlich Anpassungen und Veränderungen anzustoßen.

Dieser Prozess eines lernenden Systems wurde vom Servicebüro unterstützt durch:

- die Organisation, Durchführung und Auswertung des vierteljährlichen Erfahrungsaustausches mit den Vertreterinnen und Vertretern aus den Qualifizierungsbüros im Rahmen von bundesweiten zweitägigen Koordinationstreffen,
- eine bedarfsgerechte Initiierung von programminternen Fortbildungsveranstaltungen für die Mitarbeiter/innen der Qualifizierungsbüros,
- angeleitete Selfassessments zur Überprüfung der Modellziele innerhalb der Qualifizierungsbüros, um projektspezifischen Schulungsbedarf zu decken,
- die Organisation eines jährlichen Fachforums, welches Programmpartner und Fachöffentlichkeit über den Verlauf des FSTJ informiert und die Ergebnisse des Programms präsentiert und zur Diskussion stellt,
- die Initiierung von Regionaltreffen in den Bundesländern,
- systematische EDV-gestützte Datenerfassungen/Auswertung,
- Informationsmedien wie Newsletter und internetgestützter Wissenstransfer.

Innerhalb dieses Erfahrungsaustauschs und des systematisierten Wissenstransfers sollten die entwickelten Konzepte verdichtet und auf die sozialräumlichen Gegebenheiten angepasst werden. Insbesondere die individuelle Herangehensweise entsprechend der Ausgangs- und Bedarfssituation der Jugendlichen sollte in den Qualifizierungsbüros unterstützt werden.

Berücksichtigung fand der angestrebte Weiterentwicklungsprozess der Konzepte auch im Forschungsdesign der wissenschaftlichen Begleitung. So wurde das DJI vom BMFSFJ beauftragt, die Projektprofile der einzelnen Qualifizierungsbüros zu untersuchen und auf dieser Grundlage die Effekte unterschiedlicher Förderstrategien auf das Gelingen beruflicher Integration von benachteiligten Jugendlichen zu untersuchen.

Die angeleiteten Selfassessments, die zur Qualitätssicherung innerhalb der Qualifizierungsbüros eingesetzt wurden, stellen entscheidende Unterstützungsangebote dar, wie das Angebot vor Ort überprüft und der weitere Verlauf passgenau ausgerichtet werden kann. Die Überprüfung und Nachsteuerung des Angebotes erfolgte sowohl im Hinblick auf den Sozialraum als auch auf die vorhandenen Ressourcen der Mitarbeiter/innen, der Träger und der erreichten Zielgruppe. Der Beitrag von Angela Schnittger zu den Selfassessments in diesem Newsletter stellt beispielhaft die Veränderungs-

prozesse innerhalb der Qualifizierungsbüros des FSTJ vor.

Die vierteljährlichen Koordinationstreffen hatten den Auftrag, die Philosophie und die Rahmenbedingungen zu kommunizieren und darüber hinaus eine gemeinsame Programmidentität zu fördern. Sie trugen dazu bei, dass die Teilnehmer/innen von der Vielfältigkeit der im Programm vertretenen Ansätze, Konzepte und Strukturen profitierten. Beide Instrumente dienten der gesteuerten Veränderung und Anpassung der Konzepte sowie der Entwicklung von Good-Practice. In diesem Sinne wurde ein lernendes System kontinuierlich entwickelt und überprüft.

Um zu gewährleisten, dass die Konzepte innerhalb der vorgegebenen Rahmenbedingungen angepasst wurden und nicht die grundsätzliche Ausrichtung verließen, gab es ein umfangreiches Qualitätssicherungssystem:

- Abschluss von jährlichen Förderverträgen mit den Trägern der Qualifizierungsbüros und Prüfung von Finanzplänen und Kostenzusagen,
- Auswertungen des Projektverlaufs mit Hilfe standardisierter, mit dem DJI abgestimmter, Berichtsvorlagen; die daraus folgende Bewertung der Prozess- und Ergebnisqualität der Büros konnte zu fachlichen Auflagen führen, die mit dem Fördervertrag erteilt wurden,
- Besuche aller Qualifizierungsbüros vor Ort und aktive Mitwirkung an Auswertungsgesprächen unter Beteiligung der lokalen Kooperationspartner,
- Finanzprüfung der Träger der Qualifizierungsbüros vor Ort,
- Transfer von Good-Practice-Modellen, projektbegleitende Abstimmung mit der wissenschaftlichen Begleitung zur Evaluierung und Steuerung des Programms,
- kontinuierliche Erhebung von Teilnehmer/innen-Daten und Berichterstattung an die Programmverantwortlichen,
- monatliches Monitoring über die Teilnehmer/innenbelegung der QBs, das Erreichen der Zielgruppe differenziert nach Geschlecht und Herkunft, Auflistung von Neuaufnahmen und Verbleib der Teilnehmer/innen nach Ende des FSTJ, Identifizierung von Steuerungsbedarf, z. B. bei geringer Auslastung in den QBs oder auffällig häufigen Kündigungen.

Das umfassende System der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung gewährleistete, dass eine große Flexibilität für die Konzeptentwicklung und -gestaltung an den einzelnen Standorten gewährt und gleichzeitig die Einhaltung der geforderten Rahmenbedingungen überprüft bzw. nachgesteuert werden konnten. So entwickelten sich innerhalb des Modellprogramms FSTJ-Konzepte, die passgenau auf die Anforderungen an den Standort und die Zielgruppe ausgerichtet waren.

Kontakt:
Petra Dinkelacker
Stiftung SPI
Servicebüro Freiwilliges Soziales Trainingsjahr
Email: servicebuero@fstj.de

Vom Konzept zur praktischen Arbeit - Ergebnisse einer Vergleichsuntersuchung an drei ausgewählten Standorten des FSTJ

Editha Marquardt/Dr. Heike Förster

Dieser Artikel ist ein Ergebnis des 6-monatigen Forschungsaufenthaltes von Editha Marquardt, die im Rahmen des DJI-Stipendiums in unserem Forschungsprojekt „Wissenschaftliche Begleitung des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres“ tätig war¹.

In der Zeit von Oktober 2003 bis März 2004 entwickelte sie ein Raster, durch das die Konzeptionen der im Jahr 2002 neu ins Modellprogramm FSTJ aufgenommenen Projekte kategorisiert und differenziert werden können.

In einem zweiten Schritt ging es darum nachzuweisen, ob sich die dort widergespiegelten Unterschiede in der Durchführung der konkreten Maßnahmen tatsächlich niederschlagen. Um diesen Fragen nachzugehen, sollte die Umsetzung der geplanten und beantragten Projekte untersucht werden. Dazu wurde die Arbeit dreier am FSTJ beteiligter Projekte in Form von Fallstudien genauer analysiert, indem die konkrete Durchführung der Maßnahme mit dem eingereichten Konzept verglichen wurde. Bei der Auswahl der begutachteten Qualifizierungsbüros wurden unterschiedliche Ansätze berücksichtigt.

Auswahlkriterien

Als Grundlage der Evaluation dienen die eingereichten Konzepte. Aus diesem Material lassen sich fünf wichtige Bereiche explorieren, anhand derer die einzelnen Vorhaben zu charakterisieren und ihre Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten zu erfassen sind. Untersucht man nun die Anträge nach diesen Bereichen, werden nicht alle Inhalte, sondern nur die zu ihrer Charakterisierung wesentlichen Punkte berücksichtigt, mit deren Hilfe man die Projekte ausreichend beschreiben kann.

Folgende fünf Kriterien wurden aus den Texten abgeleitet. Zunächst ist jedes Vorhaben von äußeren Rahmenbedingungen abhängig, die die Erfolgchancen der Projekte beeinflussen. Dazu gehören neben der Struktur die Standortbedingungen der Qualifizierungsbüros, die je spezifische Arbeitsumstände hervorrufen. Die einzelnen Vorhaben sind gekennzeichnet durch die Setzung der Bildungsschwerpunkte, die konkrete Arbeit und die geplanten Einsatzstellen, die im Zusammenhang mit der anvisierten Zielgruppe stehen.

Zur Beurteilung der Kriterien lassen sich verschiedene Indikatoren heranziehen. Auch diese wurden explorativ aus dem vorhandenen Material gewonnen. Ihre Erarbeitung wurde von der Frage bestimmt, worin die Ansätze der Projekte und ihre Arbeit differieren.

Rahmenbedingungen	Zielgruppe	Arbeit des QBs	Bildungsschwerpunkte	Einsatzstellen
Struktur des QBs Betreuer Größe Vernetzung Erfahrungen Träger Standortbedingungen Quartier Bedarf Arbeitsmarkt	Charakter Heterogenität Schwerpunkt auf besonderen Gruppen Akquise	Stadtteilbezug Phasenmodell Erfolgskontrolle Anwesenheitstage im QB	Qualifizierung (mit Zertifikat) berufliche oder schulische Bildung sozialpäd. Konzepte Vorbereitung auf Arbeitswelt	Bereich: eigenes Projekt Trägerin-satzstellen 1. Arbeitsmarkt Akquise

Tabelle 1: Kriterien zur Typologisierung der Qualifizierungsbüros (QB)

Auf der Grundlage dieser Kriterien können die einzelnen Projekte beschrieben werden, um eine Klassifikation zu erstellen. An dieser Stelle kann jedoch nicht umfassend auf alle Projekte eingegangen werden, sondern das Schema findet nur hinsichtlich der drei Fallbeispiele seine vollständige Anwendung. Allerdings sollen einige der herausgearbeiteten Merkmale als Selektionskriterien für die Entscheidung dienen, welche Qualifizierungsbüros für die vorliegende Studie herangezogen werden. Damit wird eine systematische Auswahl gewährleistet, die besonders wichtig ist, weil zum einen nur drei Projekte analysiert werden können und beispielhaft für die gesamte Zahl der Qualifizierungsbüros stehen sollen, zum anderen, weil die Untersuchung auch eine verallgemeinerbare Vorgehensweise testet, die in einfacher Form auch für weitere Büros eingesetzt werden kann. Darüber hinaus ermöglichen die Kriterien die Vergleichbarkeit der ausgewählten Projekte.

Da sich die vorliegende Untersuchung auf die Evaluierung der Konzepte von drei Qualifizierungsbüros beschränkt, erscheint es plausibel, zunächst solche auszuwählen, die sich nicht einigen speziellen Bedingungen widmen, sondern allgemeiner die Ziele des FSTJ verfolgen. Deshalb müssen sich die gewählten Projekte auch nicht in allen Merkmalen voneinander unterscheiden, um aus dem Vergleich der Beispiele ebenfalls Erkenntnisse gewinnen zu können. Zur Selektion der Qualifizierungsbüros werden für die verschiedenen Kriterien nur einzelne Indikatoren herangezogen, während die Rahmenbedingungen ebenso wie auch die Arbeit im Qualifizierungsbüro hierfür außer Acht gelassen werden.

	Heterogene Zielgruppe	HSA	Schwerpunkt Einsatzstellen	2. QB des Trägers	Alle Bundesländer
Ort A	ja	ja	Träger	ja	nein
Ort B	ja	nein	eigenes Projekt	nein	ja
Ort C	ja	ja	1. Arbeitsmarkt	ja	ja

Tabelle 2: Auswahlkriterien bezogen auf die gewählten Qualifizierungsbüros

Da eine ausführliche Darstellung der drei Fallbeispiele hinsichtlich der Konzeptlage, der tatsächlichen Erfahrungen in der Projektarbeit nach einem Jahr im Rahmen dieses Artikels nicht zu leisten ist, wird hier nur auf den Vergleich der Konzeptanpassungen eingegangen.

¹ Die Langfassung mit einer sehr ausführlichen Darstellung der drei Fälle mit ihren Konzepten und den Anpassungen im Verlaufe des Projektes wurde vom DJI veröffentlicht und kann beim Deutschen Jugendinstitut e. V., Franckeplatz 1, Haus 12/13, 06110 Halle/Saale gegen einen Versandkostenbeitrag von EUR 1,44 bestellt werden. Die Standorte wurden anonymisiert, die Ergebnisse der Fallstudien lagen den Projekten zur Freigabe vor.

Vergleich der Konzeptanpassungen

Ein Vergleich der Konzepte der drei untersuchten Qualifizierungsbüros zeigt, dass in allen die Vermittlung von Erfahrungen in der realen Arbeitswelt im Mittelpunkt steht. Der zur Umsetzung gewählte Weg unterscheidet sich jedoch grundlegend in den Anfangsbedingungen. Keiner der drei Projektanträge gibt Auskunft darüber, wie die Gewinnung von Einsatzstellen konkret durchgeführt werden soll. Demnach scheinen im Vorfeld nur sehr ungenaue Vorstellungen darüber zu bestehen und man verlässt sich hier auf das Engagement der Mitarbeiter/innen.

In allen Fallbeispielen erwies es sich als notwendig, in der praktischen Arbeit Konzeptanpassungen vorzunehmen. Trotzdem blieb insgesamt jeweils das ursprüngliche Konzept erhalten, die Veränderungen betreffen verschiedene einzelne Punkte des Programms². Allerdings unterscheidet sich der

Grad der Anpassungen. So wurden besonders in Ort A Veränderungen erforderlich, obwohl oder vielleicht weil hier auf die Erfahrungen eines ersten FSTJ-Projektes des Trägers aufgebaut wurde. In Ort A lagen dann jedoch andere Rahmenbedingungen vor sowie eine gänzlich andere Zielgruppe. Ein anderer Grund besteht in diesem Fall darin, dass alle Projektmitarbeiter/innen erst nach dem Start des FSTJ eingestellt wurden und demnach nicht an der Konzeptentwicklung beteiligt waren.

Trotz der Unterschiede stellt sich nun die Frage nach Mustern in den vorgenommenen Anpassungen, denn sie treten nicht in allen Bereichen, nach denen die Projekte untersucht wurden, gleichermaßen auf. Aus diesen Betrachtungen lassen sich dann Schlussfolgerungen darüber ziehen, welche Kriterien besonders aussagefähig für die Auswahl unter sich bewerbenden Projekten sind. Zur besseren Übersicht sollen die Ergebnisse zunächst tabellarisch zusammengefasst werden.

QB	Ort A	Ort B	Ort C
1. Rahmenbedingungen			
a) Struktur: Mitarbeiter	Erhöhung der Ausbilderstellen	Erhöhung des Personals	Einsparung des Fachanleiters nach einem Jahr
Größe	keine Veränderungen	Kürzung der Teilnehmerzahl durch das Arbeitsamt	keine Veränderungen
Vernetzung	keine Veränderungen	keine Veränderungen	sehr dicht durch die Person des Projektleiters
Erfahrungen	weniger nutzbar als vorgesehen	keine Veränderungen	keine Veränderungen
b) Standort: Charakter des Quartiers	keine Veränderungen	keine Veränderungen	keine Veränderungen
Bedarf	keine Veränderungen	keine Veränderungen	keine Veränderungen
Arbeitsmarkt	keine Veränderungen	keine Veränderungen	keine Veränderungen
2. Zielgruppe			
Charakter	Schwerpunkt delinquente Jugendliche keine Aussiedler mehr als Problemgruppe geringer Frauenanteil	geringer Frauenanteil	geringer Frauenanteil
Akquise	starke Einengung gegenüber dem Konzept - nur durchs Arbeitsamt	nicht im Konzept ausgeführt breite Akquise	keine Veränderungen
3. Arbeit des Qualifizierungsbüros			
Stadtteilbezug	keine Veränderungen	keine Veränderungen	separate Räume, nicht im Nachbarschaftshaus
Phasenmodell	nicht durchführbar einen Anwesenheitstag im Qualifizierungsbüro beibehalten	Anpassung des Phasenmodells an individuelle Bedürfnisse	keine Veränderungen
Arbeit im QB	ständig zwei Praxisprojekte im Angebot	keine Veränderungen	zwei Gruppen nach den schulischen Vorkenntnissen, diese werden unterschiedlich stark unterrichtet
Erfolgskontrolle	vierteljährlicher Kontakt mit Berufsberaterin des Arbeitsamtes Besprechungen in Kleingruppen über Erfolge und Stand des Einzelnen	Einzelgespräche aller 6 - 8 Wochen	Aufgabenerfüllung wird kontrolliert

² Es gibt andere Beispiele, die weniger Kontinuität aufweisen, v. a. im Zusammenhang mit Trägerwechseln, nach denen so umfassende Neuorientierungen und auch Mitarbeiterwechsel vorgenommen wurden, dass die eigentlichen Vorhaben nicht mehr wieder erkennbar sind.

QB	Ort A	Ort B	Ort C
4. Bildungsschwerpunkte			
Qualifizierung	HSA nur geringe Rolle breitere Möglichkeiten in beruflicher Qualifizierung	HSA ins Angebot aufgenommen, aber geringer Stellenwert Möglichkeit der VHS - und Trägerzertifikate nicht umgesetzt	Erweiterungen in beruflicher Hinsicht
berufliche Bildung	eigene Holzwerkstatt	keine Veränderungen	keine Veränderungen
schulische Bildung	Stützunterricht v. a. in Form von Projekten Unterricht zum HSA -Erwerb nur in den Fächern Deutsch und Mathematik, Ergänzung zum Angebot der kooperierenden Schule	Unterricht nur in drei Fächern als Ergänzung zum Angebot der kooperierenden Schule	keine Veränderungen
sozialpäd. Förderung	im Konzept nur Ziele und Ansätze der Problemhilfe Konkretisierung durch Kooperation mit Schul- nerberatung, Bewährungs - hilfe, Drogenberatung	kein direktes Konzept umgesetzt Vorbereitung auf Arbeitsanforderungen im Mittelpunkt	keine Veränderungen
Vorbereitung auf Arbeitswelt	Qualifizierungspass nicht umgesetzt Konkretisierung des Bewerbungstrainings - Arbeit in Kleingruppen mit Stützlehrer Training mit professionellem Berater	Erstellung von Wochenberichten als Training für kontinuierliches Arbeiten nicht umgesetzt	Erweiterung des Unterrichts um Berufskunde Bewerbungstraining und Erstellen von Bewerbungsunterlagen
5. Einsatzstellen			
eigenes Projekt	eigene Projektgruppe	keine Veränderungen	keine Veränderungen
Träger	Einsatzstellen nicht genutzt	kaum genutzt	keine Veränderungen
Stadt	Praktikumsstellen nicht genutzt	Praktika in sozialen Einrichtungen für noch nicht arbeitsmarktfähige Jugendliche	keine Veränderungen
1. Arbeitsmarkt	Hauptziel wichtigster Bereich der praktischen Arbeit	hoher Stellenwert, aus dem Konzept so nicht erkennbar möglichst alle Jugendlichen	keine Veränderungen
Akquise	im Konzept nicht ausgeführt persönliche Kontakt - aufnahme der Mitarbeiter Stellenpool	im Konzept nicht ausgeführt erfolgt durch Mitarbeiter/innen und Eigeninitiative der Teilnehmer/innen, Stellenpool	im Konzept nicht ausgeführt durch Jugendliche und Mitarbeiter/in nen sowie Rückgriff auf Pool
Nach-betreuung	im Konzept nicht ausgeführt	im Konzept nicht ausgeführt noch keine Erfahrungen	im Konzept nicht ausgeführt wird stark strukturiert

Tabelle 4: Bereiche der wichtigsten Konzeptanpassungen in der tatsächlichen Arbeit

Bei den Rahmenbedingungen gibt es nur wenige Veränderungen. Das bedeutet, dass der Standort in den Konzepten korrekt beschrieben wurde und innerhalb des Jahres keine wesentlichen Veränderungen stattfanden. Inwieweit die jeweils vorgesehene Vernetzung tatsächlich umgesetzt wurde, kann auch nach einem Besuch der Einrichtungen nicht umfassend beurteilt werden. Doch die starke Einbindung in ein Netzwerk sozialer Einrichtungen und in den Stadtteil wurde in allen Fällen sichtbar. Die Büros kooperieren mit verschiedenen Organisationen und Institutionen, wobei im Interview nicht immer genau die genannt werden, auf die im Antrag verwiesen wurde. Das muss aber nicht bedeuten, dass hier gar keine Zusammenarbeit stattfindet, sondern im Interview beschränken sich die Angaben auf die wichtigen Partner, während im Konzept erst einmal die bekannten Einrichtun-

gen aufgezählt wurden.

Die wichtigsten Veränderungen bei den Rahmenbedingungen fanden auf der Ebene der Mitarbeiter/innen statt und sind in allen drei Büros zu verzeichnen. In zwei Fällen wurde das Personal in Relation zum Antrag erhöht, womit auf den realen Bedarf für die Arbeit, die sehr verschiedene Bereiche umfasst, reagiert werden konnte. Zu einer Beschränkung der Mitarbeiter/innen kam es im dritten Fall, als Reaktion auf finanzielle Engpässe. Diese Resultate verweisen auf die Schwierigkeiten, die benötigte Mitarbeiterzahl genau zu planen, damit sie den tatsächlichen Erfordernissen entspricht, zugleich aber auch, dass es Spielräume bei der Umsetzung gibt. Diese Spielräume ergeben sich insbesondere aus der Zusammenarbeit mehrerer Träger, durch die Ressourcen mit genutzt werden können und aus der Nutzung weiterer Fi-

nanzierungsmöglichkeiten (Ort B). Auf diese Weise können auch Einschnitte abgedeckt werden wie im Fall C.

Einige Veränderungen zeichnen sich hinsichtlich der Zielgruppe ab. Alle Projekte haben einen geringen Frauenanteil zu verzeichnen, obwohl keine Bevorzugung männlicher Jugendlicher geplant war. In einem Projekt versucht man, mit einem neuen Mädchenangebot auf diese Situation zu reagieren. Alle Qualifizierungsbüros haben es geschafft, eine heterogene Zielgruppe anzusprechen. Außerdem gibt es in Ort A eine Schwerpunktsetzung bezüglich straffällig gewordener Jugendlicher, mit denen verstärkt gearbeitet wird. Damit reagiert man auf die konkreten Gegebenheiten vor Ort. Die Akquise von Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde im Vorfeld der Projekte nicht intensiv bedacht und in den Anträgen nicht ausgeführt oder anders geplant. Nur in Ort C, wo man sich auf die Kenntnisse eines weiteren Projektes stützte, findet sie so statt wie vorgesehen. Die anderen beiden Anträge sind in dieser Hinsicht nicht sehr aussagekräftig für die dann stattfindende Arbeit.

Eine starke Anpassung erfolgt in den drei Bereichen, die die konkrete Arbeit betreffen, zum einen die Arbeit im Qualifizierungsbüro selbst, zum anderen die Bereiche Bildungsschwerpunkte und Einsatzstellen. Diese Tendenz zeigt, dass die Konzepte hier nicht so aussagekräftig sind, wie es zu wünschen wäre, sind doch gerade die Angaben in diesen drei Bereichen ausschlaggebend für die Bewertung der zu erwartenden Arbeit.

Auf sichereren Grundlagen beruhen die Aussagen zum Stadtteilbezug, die auch in der Regel umgesetzt werden. Das ist ein bedeutender Punkt, besteht doch im sozialräumlichen Bezug ein Hauptanliegen des FSTJ. Dieser Indikator eignet sich also gut zur Beurteilung eines Projektes. Schwieriger hingegen ist das Verhältnis zum Phasenmodell. Phasenmodelle wirken sehr gut in den Konzepten, sie spiegeln die Beschäftigung mit den Anforderungen des Programms wider - lassen sich jedoch offensichtlich nicht leicht in die Praxis umsetzen. Zwei Anträge entwickelten ein solches Modell, doch nur in einem Fall wird es überhaupt angewandt, unter genauer Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse der Teilnehmer/innen. Für die ganze Gruppe lässt es sich nicht einsetzen. Damit sagen die Phasenmodelle wenig über die zukünftige Arbeit der Projekte aus.

Weiterhin zeigt der Vergleich, dass nicht alle Vorhaben in den Konzepten verschriftet werden, sondern es gibt offensichtlich Qualitätsunterschiede zwischen den einzelnen Antragstellern. Nur in einem Fall gibt es keine Veränderungen bezüglich der konkreten Arbeit im Qualifizierungsbüro selbst. Der Antrag enthält eine detaillierte Beschreibung des Vorhabens, das dann auch recht genau umgesetzt wurde. Diese Nähe zwischen Konzept und Realität beruht vielleicht auf der Tatsache, dass hier auf eine bereits vorhandene Einrichtung, das Netcafé, das auch zuvor für Berufshilfemaßnahmen genutzt wurde, für das neue Projekt zurückgegriffen werden konnte. Der Besuch bei den anderen beiden Büros erbrachte hingegen Besonderheiten, die nicht im Konzept standen, obwohl sie offensichtlich bereits von Anfang an so geplant waren. Dazu gehört das Angebot zweier Praxisangebote durch das Qualifizierungsbüro selbst im Fall A und die Unterrichtung der Jugendlichen in zwei Gruppen je nach der

bisherigen schulischen Bildung in Ort C. Auch die Frage nach der Erfolgskontrolle, die in den Anträgen meist mit dem Verweis auf die Förderpläne abgeholten und nicht weiter ausgeführt wird, spielt in der praktischen Arbeit eine wichtige Rolle. Alle Projekte bildeten Strategien aus, um die Entwicklung der Teilnehmer/innen zu verfolgen und auf deren Motivation einzuwirken.

Starke Differenzen gegenüber den ursprünglichen Konzepten weisen die Projekte im Bereich der Bildungsschwerpunkte auf, wodurch sie sich untereinander mehr angleichen. Hinsichtlich der Möglichkeiten, zertifizierte Qualifizierungen zu erlangen, gibt es in den drei Qualifizierungsbüros Veränderungen, womit offensichtlich auf die Bedürfnisse der Jugendlichen reagiert wird. So haben nun alle den Erwerb des Hauptschulabschlusses in ihrem Angebot. Diese Aussage verbirgt allerdings die Differenzen, denn der Hauptschulabschluss spielt in den Orten A und B weiterhin eine geringe Rolle, während er in Ort C im Mittelpunkt steht. Die Palette beruflicher Qualifizierungen wurde in Ort A und C deutlich erweitert, hier versucht man, externe Abschlüsse wie Gabelstapler- oder Kettensägenschein zu ermöglichen und auch individuell auf Wünsche zu reagieren. In Ort B hingegen wurde die geplante Vielfalt möglicher Zertifikate nicht umgesetzt, das Angebot an beruflichen Qualifizierungen ist hier sehr gering. Auch im Unterrichtsbereich gibt es Anpassungen. Der schulische Unterricht verläuft in Ort A und B in Kooperation mit einer Schule, nur einige Fächer werden in Ergänzung im eigenen Projekt angeboten - auch das wurde im Antrag nicht so ausgeführt.

Auch im Bereich der beruflichen Qualifizierung fand ein Ausgleich statt. So hat auch Ort A, wie dies nicht aus dem Antrag ersichtlich war, eine eigene kleine Holzwerkstatt eingerichtet, in der die Jugendlichen handwerkliche Erfahrungen sammeln können.

Hinsichtlich der sozialpädagogischen Arbeit treten nur wenige Veränderungen auf. Das liegt m. E. am wenig reflektierten Umgang mit diesem Bereich. Sowohl in den Anträgen als auch in den Interviews gab es hierzu nur wenige detaillierte Aussagen. Nur die Projektleiterin in Ort A äußerte sich eingehender zu diesem Bereich und zeigte die Konkretisierungen, die im Verlauf des ersten Jahres zur Umsetzung der Ziele vorgenommen wurden, auf.

In allen drei Projekten nimmt die Vorbereitung auf die Arbeitswelt in der täglichen Arbeit einen breiten Raum ein. Allerdings konnten Innovationen wie ein Qualifizierungspass oder Wochenberichte als Training für kontinuierliches Arbeiten nicht in die Realität umgesetzt werden. Dafür gibt es weiterführende Bemühungen, auf diesem Gebiet noch mehr zu leisten, z. B. durch Berufskundeunterricht zur Vorbereitung auf die Anforderungen in bestimmten Berufsfeldern oder das Bewerbungstraining mit einem professionellen Berater aus der Wirtschaft.

Auch der fünfte Bereich, die Einsatzstellen, weist wichtige Anpassungen auf, die in der Mehrzahl als positiv gewertet werden können, da die Projekte nun stärker im Sinne der allgemeinen Anforderungen des FSTJ agieren. Zu nennen ist v. a. die Tendenz, die Teilnehmer/innen alle in Praktika auf dem ersten Arbeitsmarkt zu vermitteln. So werden Einsatzstellen beim Träger oder der Stadt kaum genutzt und sind v. a. Ju-

gendlichen vorbehalten, die noch nicht in Firmen und Unternehmen eingesetzt werden können. Die Akquisition der Stellen ist in den Konzepten nicht näher erläutert. Hinsichtlich der Akquisition ähneln sich die Projekte, alle greifen auf Pools sowie auf durch die Mitarbeiter/Innen gewonnene Stellen zurück. Die Jugendlichen werden in unterschiedlichem Maße an der Suche beteiligt.

Eine Bedingung des Modellprogramms war es, die Nachbetreuung der Jugendlichen nach deren Ausscheiden zu gewährleisten. In den Konzepten wird dabei nicht ausgeführt, wie diese Nachbetreuung aussehen soll, sondern nur die Zusage zum Dass festgehalten. Interessant ist hierbei die Strategie in Ort C, wo man auf Probleme bei der Nachbetreuung reagiert hat und eine starke Strukturierung dieses Angebots vornimmt.

Die aufgezeigten Veränderungen besagen nichts über die Qualität der geleisteten Arbeit. Doch sie sprechen für ein engagiertes Personal, das versucht, Probleme immer im Sinne der Jugendlichen zu lösen, sich für diese einzusetzen, neue Wege zu gehen und nicht in alten Strukturen zu verharren. In diesem Sinne sprechen die vorgenommenen Anpassungen gerade für die Qualität der Projekte, was im Übrigen auch die Vermittlungsquoten und andere Zahlen belegen.

Fazit

Die drei Fallbeispiele zeigen sehr unterschiedliche Herangehensweisen an die Vorgaben des Modellprogramms FSTJ, wie die Profile der Einrichtungen anhand der eingereichten Anträge veranschaulichen. In der praktischen Arbeit wurden auf verschiedenen Ebenen Veränderungen notwendig, die Konzepte mussten und müssen ständig an die konkreten Anforderungen angepasst werden. Diese Anpassungen erfolgen in unterschiedlichem Maße, am geringsten waren sie in dem Projekt, das auf ein zweites Qualifizierungsbüro in derselben Stadt zurückgreifen konnte. Vorerfahrungen sind somit ein sehr guter Indikator für die Leistungsfähigkeit und praktische Arbeit eines neuen Projekts, auch wenn Modifizierungen, hier bedingt durch ein anderes Quartier mit anderen Ausgangsbedingungen, notwendig sind. Insgesamt ergeben sich durch die Anpassungen der Konzepte an die Realität Angleichungen zwischen den Projekten. Die Arbeit der Qualifizierungsbüros ähnelt sich durch die Abschaffung bzw. Marginalisierung des Phasenmodells stärker als aus den Anträgen ersichtlich. Hinsichtlich der Qualifizierungsangebote verringern sich die Unterschiede ebenfalls, zum einen durch die Aufnahme des Hauptschulabschlusses auch in Ort B, zum anderen durch die Verbreiterung der Möglichkeiten zum Erwerb beruflicher Zertifikate. Eine Angleichung erfolgt außerdem bei den in den Mittelpunkt gestellten Einsatzstellen. Alle Projekte orientieren sich in erster Linie auf Praktika auf dem ersten Arbeitsmarkt.

Diese Prozesse zeigen, dass die eingereichten Konzepte, gerade was die praktische Arbeit betrifft, nicht allzu aussagefähig sind. Hinzu kommt, dass viele Dinge nicht explizit ausgeführt, sondern als selbstverständlich betrachtet und dennoch vorbildlich verwirklicht werden. Welche Punkte können nun aber als richtungweisend gewertet werden?

Offenbar sind Vorerfahrungen von großer Bedeutung, aller-

dings nur, wenn sich die Standorte nicht grundlegend unterscheiden, sondern wenn es sich wie im Beispiel Ort C um die gleiche Stadt handelt. Dabei ist auch eine personelle Kontinuität von Bedeutung. Das bestätigt auch das Netcafé in Ort B. Hier handelt es sich zwar um ein erstes FSTJ-Projekt des Trägers, doch hat dieser das Objekt Netcafé bereits zuvor für andere Programme genutzt und nun die Einrichtung den neuen Erfordernissen angepasst. Die Gefahr, dass sich das Projekt dann zu wenig an den Vorgaben des neuen Programms orientiert, wurde erfolgreich umgangen.

Ein weiterer guter Indikator sind die Ausführungen zu den Stadtteilbezügen. Hierin besteht die Besonderheit des FSTJ - und gerade dies wurde offenbar in den Konzepten recht intensiv bedacht und so umgesetzt.

Hinsichtlich der Aussagen zur geplanten Arbeit des Qualifizierungsbüros, zu den Bildungsschwerpunkten und den Einsatzstellen muss man davon ausgehen, dass die Anträge nicht alles enthalten. Einige Anforderungen des Modellprogramms erscheinen als so selbstverständlich (z. B. Einsatzstellen auf dem 1. Arbeitsmarkt), dass darauf nicht näher eingegangen wird (etwa gleich gar nicht auf die vorgesehene Akquisition der Stellen). Von Bedeutung erscheint nach den vorliegenden Ergebnissen, dass die wesentlichen Punkte der geplanten Arbeit ausgeführt sind und von genauen Vorstellungen über die Herangehensweise und Umsetzung zeugen. Das erstellte Raster erweist sich als sehr gut handhabbar und auch aussagekräftig, um ein Profil der Einrichtungen erstellen und diese miteinander vergleichen zu können. Auch lässt sich mit seiner Hilfe beurteilen, inwieweit die allgemeinen Ziele des FSTJ, über die konkreten des einzelnen Projekts hinaus, erfüllt werden konnten.

Quelle:

Marquardt, Editha:

*Evaluation von Qualifizierungsprojekten -
Eine Untersuchung am Beispiel von Qualifizierungsbüros
des FSTJ.*

Forschungsbericht.

München/Halle: DJI, Arbeitspapier 2/2004.

Kontakt:

Dr. Heike Förster

Deutsches Jugendinstitut e. V.

Regionale Arbeitsstelle Halle

Franckeplatz 1

Haus 12/13

06110 Halle/Saale

Email: foerster@dji.de

Internet: www.dji.de

Selfassessments in den Qualifizierungsbüros des FSTJ-Modellprogramms

Angela Schnittger

Die Heterogenität in der Teamzusammensetzung der Qualifizierungsbüros (QB), ihrer jeweiligen konzeptionellen Ansätze und der quartiersbezogenen Spezifika waren die Ausgangslage für die Entwicklung und Einführung eines FSTJ-programminternen, standardisierten Selbstevaluationsverfahrens (SE). Dieses Verfahren orientiert sich an den Prinzipien von Selfassessment und impliziert die planvolle, regelmäßige Analyse von Aktivitäten und Ergebnissen der lokalen Qualifizierungsbüros anhand von Zieldefinitionen sowie von gemeinsam zu entwickelnden Qualitätsstandards und Erfolgskriterien. Im Vordergrund stehen kognitiv zu erfassende und zu bearbeitende Aspekte des beruflichen Handelns. Verdeckte, unbewusste Strukturen und Prozesse sind in der Dynamik des Geschehens nicht auszuklammern, allerdings auf anderer Ebene - etwa im Rahmen von Supervision - zu bearbeiten.

Die Selfassessments begründen kein systematisches Qualitätsmanagement, tragen jedoch - wie auch die programminternen Fortbildungen - zur Qualitätsentwicklung des FSTJ-Modellvorhabens bei. Zum einen geht es um die Entdeckung von Handlungsbedarfen und um die kontinuierliche Optimierung der jeweiligen QB-Praxis vor Ort mit dem Ziel, die Arbeit mit den benachteiligten Jugendlichen zu überdenken und zu unterstützen. Zum anderen wird die erfahrungsbasierte Weiterentwicklung der FSTJ-Programmkonzeption insgesamt angestrebt.

Die SE werden in Form von eintägigen Workshops und mit externer Moderation vor Ort in den QBs durchgeführt. Mit den eigens für die SE entwickelten Arbeitsinstrumente haben sich die Teams systematisch auf die inhaltlichen Schwerpunkte und Fragestellungen vorbereitet. Die sogenannten alten QBs sind seit Beginn ihrer Arbeit im Jahr 2000 in das SE-Verfahren eingebunden und die sogenannten neuen QBs erst seit Beginn ihrer Arbeit im Jahr 2003¹.

Die Selfassessments sollen dazu beitragen, eine ohnehin bestehende „Praxis der Reflexion“ in den Qualifizierungsbüros zu systematisieren und ausgewählte Aspekte für den programminternen Austausch und Vergleich zu standardisieren. Im Sinne von Selbstqualifizierung bekommen die Mitarbeiter/innen der QBs damit ein Instrument der Selbstreflexion, Selbststeuerung und Selbstkontrolle an die Hand, mit dem sie ihr berufliches Handeln und dessen Konsequenzen überprüfen und ggf. verbessern können. Die angeleitete Selbst-

evaluation ist verknüpft mit Regel- und Pflichtaufgaben als Teil alltäglicher Arbeitsabläufe, wenn es etwa um die Beschaffung von Informationen geht. Neben den ein Mal jährlich vorgesehenen eintägigen Workshops ist es zudem sinnvoll, auch in der täglichen Arbeit „Zeiträume für Reflexion“ vorzusehen und die Abläufe im Qualifizierungsbüro entsprechend daran zu orientieren.

Gleichermaßen Ausgangspunkt als auch Grundlage für die Zieldefinitionen und Überprüfungen sind die neun Kernarbeitsprozesse bzw. Arbeitsfelder (AF) in der Praxis der Qualifizierungsbüros.

Arbeitsfelder im Selfassessment-Verfahren

- Förderplan-Verfahren mit Zielvereinbarungen als entwicklungs- und erfolgsorientierte, dokumentier- und überprüfbare, in Teilschritte gegliederte Betreuung der Jugendlichen
- Sozialpädagogische Förderangebote zur Prävention von Abbrüchen, Begleitung in Krisen- und Konfliktsituationen und zur Verbesserung der Motivation
- Qualifizierungsangebote zur Aneignung von konkret anwendbaren arbeitsplatz- und berufsfeldbezogenen Qualifikationen
- Vermittlung in Einsatzstellen/Praktika insbesondere des ersten Arbeitsmarktes zur Erlangung realistischer Arbeitserfahrungen mit Ernstcharakter in Einsatzstellen bei privaten und öffentlichen Arbeitgebern im Stadtteil bzw. in der Kommune
- Gestaltung von Übergang und Nachbetreuung zur Absicherung und nachhaltigen Verankerung der erreichten beruflich-gesellschaftlichen Integration und psychosozialen Stabilität
- Einbindung und Mitwirkung des FSTJ-Qualifizierungsbüros im Stadtteil durch Kooperation und Vernetzung
- Gestaltung arbeits- und entwicklungsfähiger lokaler Programmpartnerschaften zwischen Jugendamt, lokalem Arbeitsamt und BMFSFJ zur Sicherstellung der aktuellen und künftigen Arbeitsgrundlagen des FSTJ-Qualifizierungsbüros
- Effiziente QB-interne Organisations-, Kooperations- und Kommunikationsstrukturen sowie Einbindung in Trägerstrukturen zur Gewährleistung der geeigneten Wahrnehmung der vielfältigen pädagogischen, organisatorischen und konzeptionellen Aufgaben im Rahmen des FSTJ-Modellprogramms
- Geeignete Lage, Räumlichkeiten und Ausstattung des Qualifizierungsbüros als Grundlage für eine erfolgreiche sozialpädagogische Begleitung, Qualifizierung und Vermittlung der FSTJ-Teilnehmer/innen

¹ Aufgrund des Erfolges des FSTJ beschloss das BMFSFJ in Abstimmung mit der Bundesanstalt für Arbeit im Mai 2002, die bestehenden 1.000 auf 2.000 Plätze für bis zu 40 weitere Qualifizierungsbüros zu erhöhen. In der Zeit von Juni bis Dezember 2002 wurde ein neuer Konzeptwettbewerb durchgeführt und 47 neue Qualifizierungsbüros ausgewählt.

Diese neun Arbeitsfelder bestimmen in unterschiedlicher Intensität, je nach Konzeption, Träger und Teamstruktur der Qualifizierungsbüros, die konkrete Arbeit mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des FSTJ. Die unterschiedlichen Zeithorizonte (Programmlaufzeit) der alten und neuen QBs haben die spezifische Bedeutung der Arbeitsfelder für die QBs ebenfalls beeinflusst.

Durch die relativ kurze Laufzeit der neuen Qualifizierungsbüros steht das Arbeitsfeld „Entwicklung lokaler Programmpartnerschaften“, mit dem die Verstetigung der FSTJ-Praxis (von der Modell- in die Regelpraxis) verbunden wird, häufig im Vordergrund. Auch das Arbeitsfeld „Vermittlung in Einsatzstellen/Praktika“ ist eine große Herausforderung, weil die Erschließung von Praktikastellen und deren „Pflege“ außerordentlich arbeits- und zeitintensiv ist.

Gleichermaßen für alte und neue QBs sind die Arbeitsfelder „Förderplanverfahren“ und „QB-interne Organisation“ sowie die Verzahnung der Arbeitsfelder „Sozialpädagogische Förderangebote“ und „Qualifizierungsangebote“ von besonderer Bedeutung und Herausforderung.

Mit dem Instrument des SE lassen sich in jedem Arbeitsfeld die wesentlichen Herausforderungen identifizieren, die dann durch konkrete Zieldefinitionen und entsprechende Umsetzungsschritte bearbeitet werden. D. h., im SE werden Problemlagen der Arbeit beschrieben und Lösungswege entwickelt, die durch systematisches Handeln umgesetzt werden. Nach einer Phase der Erprobung des Lösungsweges werden die Zieldefinitionen überprüft und ggf. revidiert. Im folgenden sollen „typische“ Problemkonstellationen in ausgewählten Arbeitsfeldern genannt und die entsprechenden Lösungsansätze beschrieben werden.

**Beispiel:
Die Verzahnung der Arbeitsfelder „Sozialpädagogische Förderangebote“ und „Qualifizierungsangebote“**

Was ist das Problem? In der Praxis der QBs steht die Vermittlung der sogenannten „Schlüsselqualifikationen“, also der Erwerb von Grundfertigkeiten im handwerklich-technischer, gewerblichen oder büro-organisatorischen Bereich (je nach Angebot der QBs und der Bedarfe bzw. Wünsche der FSTJ-Teilnehmer/innen) und die Vermittlung von sozialen Kompetenzen im Vordergrund der Arbeit mit den FSTJ-Teilnehmerinnen und Teilnehmern. In den QBs lässt sich häufig folgende Struktur vorfinden: Die pädagogischen Mitarbeiter/innen sind vornehmlich für die Vermittlung der sozialen Kompetenzen verantwortlich. Die sogenannten Sekundärtugenden wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit usw. sollen dann häufig im Rahmen des Erwerbs der Grundfertigkeiten durch die Praxisanleiter/innen „mitvermittelt“ werden. Nun sind diese beiden Arbeitsfelder quasi zwei Seiten einer Medaille und nicht arbeitsteilig umzusetzen. Dies gilt um so mehr vor dem Hintergrund der typischen Lernerfahrungen der FSTJ-Teilnehmerinnen und Teilnehmern (Diskontinuitäten, Inkonsistenzen und Abbrüche). Besonders schwierig wird es, wenn die Praxisanleiter/innen außerhalb des QBs, z. B. in ausgelagerten Werkstätten des Trägers, mit den FSTJ-TeilnehmerInnen und Jugendlichen in anderen Maßnahmen arbeiten. In einigen Fällen liegen die Werkstätten der Praxisanleiter/innen auch relativ weit von den QBs entfernt. Ein weiteres Problem sind die oftmals unterschiedlichen Bewertungen und Haltungen der pädagogischen und handwerklich-technischen Mitarbeiter/innen den FSTJ-Teilnehmerinnen und Teilnehmern gegenüber.

Was ist notwendig? Die FSTJ-Teilnehmer/innen lernen aufgrund ihrer Vorerfahrungen nur ganzheitlich und nicht in Strukturen, die personal und inhaltlich von einander abgekoppelt sind. Das bedeutet, dass das gesamte Team in seiner Kompetenzvielfalt für die FSTJ-Teilnehmer/innen als ein orientierendes und verbindliches System wahrgenommen werden muss. Nur dann können die Jugendlichen mit ihren defizitären Lehr- und Lernerfahrungen Basiswissen von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vermittelt bekommen. Erst wenn die Grundlage dafür entwickelt worden ist, wieder mit Freude und Kontinuität zu lernen, ist die Vermittlung spezifischer oder weiterführender Kompetenzen möglich.

Was kann getan werden? Alle Mitarbeiter/innen, die mit den FSTJ-Teilnehmerinnen und Teilnehmern arbeiten, müssen gemeinsame Standards und Kriterien bezüglich des pädagogischen und ausbildungstechnischen Settings haben. Dazu gehört, dass sich alle Mitarbeiter/innen auf verbindliche Regeln und ggf. Sanktionen verständigen müssen und eine Arbeitsorganisation umsetzen, in der diese Standards und Kriterien definiert und immer wieder in der Spiegelung durch die FSTJ-Teilnehmer/innen weiterentwickelt bzw. modifiziert werden können. Ebenso sind gemeinsame und systematische Fallgespräche zu den Jugendlichen und die Mitwirkung aller Mitarbeiter/innen bei den Förderplänen notwendig. Häufig sind die Sichtweisen der verschiedenen Berufsgruppen auf die Teilnehmer/innen unterschiedlich, ergeben in einer Gesamtschau aber ein realistischeres Bild. Die für diese gemeinsamen Arbeitsbesprechungen notwendige Zeit wird durch weniger Reibung in der Praxis wieder ausgeglichen.

**Beispiel:
Praktika und deren Zertifizierung bzw.
Bescheinigung**

Was ist das Problem? Das Arbeitsfeld der Praktika, deren Erschließung und die Vermittlung der Jugendlichen in die Praktika stellt die QB-Mitarbeiter/innen aus zweierlei Gründen vor besondere Herausforderungen: Zum einen ist es schwierig, Einsatzstellen für die FSTJ-Teilnehmer/innen zu gewinnen, weil diese flexibel und niederschwellig arbeiten müssen. Zum anderen ist für viele Jugendliche auch eine flexible Einsatzstelle noch eine zu hohe Hürde. Nach Einschätzung der QBs wären für viele Teilnehmer/innen abgestufte Praktika, die nicht in jedem Fall zu Zertifizierungen führen können, notwendig, um häufige Abbrüche zu vermeiden.

Was ist notwendig? Trotz der erstrebenswerten Maxime, dass möglichst alle FSTJ-Teilnehmer/innen ein längerfristiges Praktikum auf dem ersten Arbeitsmarkt absolvieren sollen, muss konstatiert werden, dass viele Jugendliche nur in kleineren „Portionen“ lernen und dadurch Erfolg und Selbstwertgefühl entwickeln. Zur Motivationssteigerung und Anerkennung für die Leistung der FSTJ-Teilnehmer/innen müssen diese kleineren „Portionen“ angemessen angeboten und bescheinigt werden. Auch unterhalb eines Zertifikates oder Praktikumszeugnisses müssen Einzelkompetenzen bescheinigt werden können.

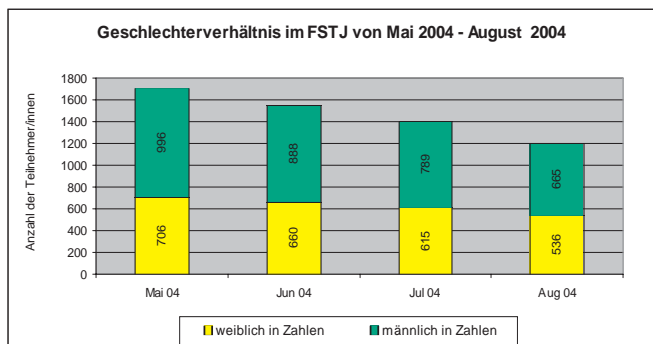
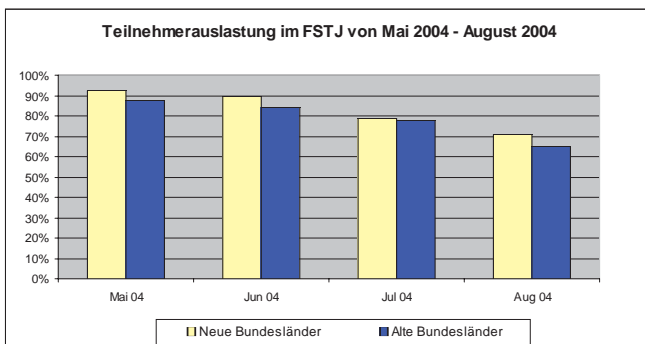
Was kann getan werden? Die Praktikumsstellen müssen darauf vorbereitet und dabei unterstützt werden, differenzierte Praktika anzubieten und entsprechende Bescheinigungen auszustellen. Das QB sollte dabei eine Vorlage machen (sowohl für die Aufgabenstellung im Praktikum als auch für die Bescheinigung) und dadurch sichern, dass die Erfolge und Kompetenzen im Vordergrund der Bescheinigung stehen. Ebenso ist unabdingbar, dass die Bescheinigung deutlich macht, welche konkreten Fertigkeiten, die selbstständig durchgeführt werden können, erworben wurden. Es gilt der Grundsatz „weniger ist mehr“ (besser zwei Grundfertigkeiten selbstständig ausführen können als in zehn Fertigungsfelder „hineingeschnuppert“ zu haben). Für die Jugendlichen ist wichtig, dass diese Bescheinigungen auch etwas über sie persönlich aussagen und eine Form haben, die Wertschätzung ausdrückt. Unterhalb der Praktikumsgrenze können die QBs entsprechend ihrer Konzeption bzw. ihres Curriculums eigene Bescheinigungen ausstellen, für die bezüglich Form und Inhalts das gleiche gilt.

*Kontakt:
Angela Schnittger
ISS-Projektbüro Hannover
Altenauer Weg 26
30 419 Hannover
Tel./Fax: 0511 - 979 28 73
Email: angela.schnittger@iss-ffm.de*

Teilnehmerauslastung im FSTJ August 2004

Die Auslastung im FSTJ betrug im August 2004, bezogen auf 80 Qualifizierungsbüros 67,6 % (Vormonat 80 QBs und 78,4 %). Erreicht wurden 536 Teilnehmerinnen und 665 Teilnehmer (1.201 Teilnehmer/innen). Im Verlauf des letzten Monats haben ca. 200 Jugendliche das FSTJ beendet. Hiervon wurden 63 (Vormonat 12) vorzeitig weitervermittelt, 94 Jugendliche (Vormonat 64) haben das FSTJ regulär beendet und 44 mal (Vormonat 67 mal) erfolgte eine Kündigung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Die Teilnehmerauslastung im FSTJ hat sich in den letzten vier Monaten kontinuierlich verringert, da das Modellprogramm am 30. September 2004 endet. Der Schwerpunkt der Arbeit in den Qualifizierungsbüros liegt im letzten Quartal des Bundesmodellprogramms in der Vermittlung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.



FSTJ-Auswertungskonferenz/17. Koordinationstreffen

Am 6. und 7. September 2004 fand in Berlin die FSTJ-Auswertungskonferenz und das 17. und somit letzte Koordinationstreffen mit 122 Teilnehmerinnen und Teilnehmern statt. Am ersten Konferenztag stand der offizielle Abschluss und die Würdigung der erfolgreichen Umsetzung des FSTJ-Modellprogramms im Vordergrund.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehrerer Qualifizierungsbüros stellten Ergebnisse aus dem FSTJ und entsprechende praxisnahe Empfehlungen für die Förderung von benachteiligten Jugendlichen zu ausgewählten Themenfeldern (individuelle Förderung, Sozialraumorientierung, Integration von spezifischen Zielgruppen, geschlechtsspezifische Förderung und europäische Ausrichtung) vor.

Peter Kupferschmid (BMFSFJ) wertete das Bundesmodellprogramm in seinem Redebeitrag aus und Karl-Heinz Kastleik (BA) erläuterte in seinem Referat zukünftige Fördermöglichkeiten für die Zielgruppe des FSTJ. Dr. Frank Braun (DJI) beschrieb aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung die Ergebnisse aus dem FSTJ und leitete daraus Anforderungen für die Förderung von benachteiligten Jugendlichen ab.

Ein Abendprogramm mit tänzerischen und musikalischen Beiträgen aus den Qualifizierungsbüros rundete den ersten Konferenztag ab.

Der zweite Tag diente der Auswertung der Modellpraxis durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Qualifizierungsbüros. Hartmut Brocke (Stiftung SPI) und Petra Dinkelacker (Servicebüro FSTJ) bedankten sich zum Abschluss der Veranstaltung bei allen Beteiligten für die hervorragende Zusammenarbeit.

Das Protokoll der FSTJ-Auswertungskonferenz steht in Kürze auf der Webseite www.fstj.de zum Download bereit.

Im Folgenden finden Sie Hinweise auf Fachbeiträge, Informationen und Materialien auf der FSTJ-Webseite:

Modellprogramm FSTJ

www.fstj.de/pro_010.html

- Zehn Grundlagen des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres (FSTJ), November 2000;
- Die Bedeutung des FSTJ sowie dessen Chancen aus Sicht der Bundesanstalt für Arbeit, 2003
- Programmhistorie

Fachbeiträge zu

www.fstj.de/wissen_000.html

- Jugend und Benachteiligung
- Jugendarbeitslosigkeit
- Jugendberufshilfe

Richtlinien und gesetzliche Grundlagen

www.fstj.de/wissen_020.html

- Verbindliche Handlungsempfehlung der BA zum FSTJ: Aktivierungshilfen nach § 241 Abs. 3a SGB III
- FSJ-Förderungsänderungsgesetz vom 1. Juni 2002
- Schweigepflicht, Anzeigepflicht und Zeugnisverweigerungsrecht
- Glossar zu Maßnahmen und Lehrgängen im Bereich Jugendberufshilfe

Berichte, Auswertungen, Dokumentationen

www.fstj.de/archiv_0100.html

Servicebüro FSTJ der Stiftung SPI Berlin

- Zwischenberichte 2000, 2001, 2002, 2003 und 2004
- Protokolle der FSTJ-Koordinations-treffen 2000 bis 2004
- Kurzberichte zu den Fachforen FSTJ
- FSTJ Newsletter

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. Frankfurt/M. (ISS)

- Konzeption „Angeleitete Selbstassessments in den FSTJ-Qualifizierungsbüros“, Juli 2001
- Zwischenberichte 2001, 2002, und 2003

Deutsches Jugendinstitut (DJI), Regionale Arbeitsstelle Halle

- Forschungsbericht: Das Freiwillige Soziale Trainingsjahr - Bilanz des ersten Jahres, Arbeitspapier 1/2002
- Befunde zu den Teilnehmer/innen im Freiwilligen Sozialen Trainingsjahr (FSTJ), Juni 2001

FSTJ-Qualifizierungsbüros

www.fstj.de/pra_0100.html

Adressen der Qualifizierungsbüros und Kurzberichte

FSTJ-Newsletter

www.fstj.de/archiv_0300.html

FSTJ-Newsletter Nr. 1, Mai 2002

Schwerpunkt „Aufgaben, Aufbau und bisherige Entwicklung des Bundesmodellprogramms FSTJ“

FSTJ-Newsletter Nr. 2, September 2002

Schwerpunkt „Das FSTJ - ein erfolgreiches Modellprogramm, Einschätzungen - Erfahrungen - Beispiele“

FSTJ-Newsletter Nr. 3, Februar 2003

Schwerpunkt „Qualifizierungsangebote für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Freiwilligen Sozialen Trainingsjahr Einschätzungen - Erfahrungen - Beispiele“

FSTJ-Newsletter Nr. 4, Mai 2003

Schwerpunkt „Netzwerkarbeit als FSTJ-Handlungsprinzip“

FSTJ-Newsletter Nr. 5, November 2003

Schwerpunkt „Internationaler Fachkräfte- und Jugendaustausch“

FSTJ-Newsletter Nr. 6, Februar 2004

Schwerpunkt „Das FSTJ im Vergleich zu BBE-Maßnahmen“

FSTJ-Newsletter Nr. 7, April 2004

Schwerpunkt „Neue Förderstrukturen in der Benachteiligtenförderung“

FSTJ-Newsletter Nr. 8, August 2004

Schwerpunkt „Datenerfassung im FSTJ“

**FSTJ-
Qualifizierungsbüros
(Stand : August 2004)**

Ansprechpartnerinnen und ,
Ansprechpartner, Adressen, Tel.-
und Fax-Nummern, E-Mail-Adres-
sen, Websites und Kurzberichte im
Internet unter
www.fstj.de/pr_a_0100.html



Baden-Württemberg

QB „Job.XXL“
Mannheim-Waldhof-Ost
Träger: Biotopia Arbeitsförderungs-
betriebe Mannheim gGmbH

QB „Lilje“
Singen - Langenrain
Träger: AWO KV Konstanz e. V.

Bayern

QB Neuburg
Neuburg/Donau „Ostend“
Träger: Deutsche Angestellten-
Akademie

QB „elan GmbH“
Fürth - Innenstadt
Träger: elan GmbH

QB „JOY“
Grafenwöhr - Eichendorffstr.
Träger: Gesellschaft zur Förderung
beruflicher und sozialer Integration
(gfi) gGmbH

Berlin

QB „Backstage“
Friedrichshain - Boxhagener Platz
Träger: AWO KV Friedrichshain e. V./
Bildungsmarkt Vulkan gGmbH

QB „Backstage“
Köpenick - Oberschöneweide
Träger: VSJ e. V./ Die Wille gGmbH

QB „Prepare yourself“
Kreuzberg
Träger: GfbM e. V.

QB „daylight“
Marzahn - Nord
Träger: pad e. V./ Kietz für Kids e. V.

**QB Trainingscenter Moabit -
„fit for job“**
Mitte - Beusselstraße
Träger: SOS Kinderdorf e. V./ SOS-
Berufsausbildungszentrum Berlin

QB „Trik - Training im Kiez“
Mitte - Pankstraße
Träger: Zukunftsbau GmbH

QB „Reuterkiez“
Neukölln - Reuterplatz
Träger: AWO Kreisverband Neukölln-
Lichtenberg e. V.

**QB Trainingscenter Wedding -
„fit for job“**
Wedding
Träger: SOS Kinderdorf e. V.,
SOS-Berufsausbildungszentrum
Berlin

Brandenburg

QB Neuruppin
Wohnkomplex I-III
Träger: IJN e. V./ IB e. V.

QB J@M - „J@M City“
Potsdam - Innenstadt
Träger: IB Bildungszentrum
Brandenburg

QB „J@M - Jobs and more“
Potsdam - Stern/ Drewitz
Träger: IB Bildungszentrum
Brandenburg

QB Schwedt
Obere Talsandterrassen
Träger: Uckermärkischer Berufsbil-
dungsverein e. V.

QB Wittenberge
Wittenberge - UG Jahnschulviertel
Träger: CJD Deutschland e. V.

Bremen

QB Zentrum für Schule und Beruf
Bremen-Gröpelingen/Ohlenhof
Träger: DRK KV Bremen e. V.

QB „Kwallie“
Bremerhaven - Wulsdorf-Ringstraße
Träger: AWO KV Bremerhaven e. V.

Hamburg

**QB „SPOTLIGHT - Wir machen
Theater“**
Harburg - Heimfeld-Nord
Träger: GATE GmbH, Landesbetrieb
Erziehung und Berufsbildung

QB „M³ Multi Media M@dchen“
Horner Geest
Träger: IN VIA Kath. Mädchensozial-
arbeit Hamburg e. V.

Hessen

QB IB Darmstadt
Fulda-Aschenberg
Darmstadt - Eberstadt-Süd
Träger: Internationaler Bund e. V.

**QB „AHOI - Ausbildungsvorberei-
tung“**
Eschwege - Heuberg
Träger: Werkstatt für junge Men-
schen Eschwege e. V.

QB „Stand up - FSTJ in Fulda“
Fulda - Aschenberg
Träger: AWO KV Fulda e. V./
Bund der Deutschen Katholischen
Jugend im Bistum Fulda/
Diakonisches Werk Fulda/
Grümel gGmbH

QB Hanau - Lamboy
Hanau - Lamboy
Träger: Pilot - Evangelische
Fachstelle Jugendberufshilfe

QB Hanau - südliche Innenstadt
Hanau - südliche Innenstadt
Träger: Stadt Hanau
Fachstelle Jugendberufshilfe

QB „maBarbeit“
Kassel - Oberzwehren
Träger: Buntstift e. V.

QB Rüsselsheim
Rüsselsheim - Groß-Gerau/Dicker
Busch
Träger: Ausbildungsverbund
Metall GmbH

QB LQB - Wiesbaden-Biebrich
Wiesbaden - Biebrich-Südost
Träger: BauHaus Werkstätten
Wiesbaden gGmbH

**Mecklenburg-
Vorpommern**

QB Neubrandenburg - Altstadt
Neubrandenburg - Altstadt
Träger: Ausbildungsgemeinschaft
Neubrandenburg e. V.

QB „QU.A.S.T.“
Stralsund - Grünhufe
Träger: Kreisdiakonisches Werk
Stralsund e. V.

QB Wismar
Wismar - Altstadt
Träger: Internationale
Jugendgemeinschaftsdienste (IJGD),
Landesverein Mecklenburg-
Vorpommern e. V.

Niedersachsen

**QB „JaWoll! Jugendarbeit
Wollepark, Delmenhorst“**
Delmenhorst - Wollepark
Träger: Diakonie Freistatt,
Teil der v. Bodelschwingschen
Anstalten Bethel/Neue
Arbeit Delmenhorst gGmbH

QB „Netc@fè-Grone“
Göttingen - Alt-Grone
Träger: AWO KV Göttingen e. V.

QB „FSTJ in Hannover - Hainholz“
Hannover - Hainholz
Träger: AWO KV Hannover Stadt e. V.

QB FSTJ „Mittendrin“
Hannover - Mittelfeld
Träger: AWO KV Hannover Stadt e. V.

QB „FreiSTil“
Northeim - Südstadt
Träger: Werk-statt-Schule e. V.

QB Stade
Stade - Altländer Viertel
Träger: CJD Jugenddorf Bremervörde

Nordrhein-Westfalen

QB „Job statt Flop“

Ahlen - Süd-Ost
Träger: AWO - UB Hamm-Waren-
dorf/ Stadtteilforum Süd-Ost e. V./
Stadtteilbüro

QB „Was geht ab“, Bottrop

Bottrop - Boy-Welheim
Träger: GABS gGmbH

QB „TU@WAS“

Dinslaken - Lohberg
Träger: Jugendheimwerk-
stätten e. V./
Internationaler Bund e. V.

QB „JobArt“

Dortmund - Scharnhorst
Träger: Werkhof Projekt gGmbH

QB Duisburg

Duisburg - Marxloh und Bruckhausen
Träger: Verein für ev. Jugendsozial-
arbeit in Duisburg e. V./ Kath.
Jugendberufshilfe Duisburger
Werkkiste, EG-DU mbH

QB Düsseldorf

Düsseldorf - Fingern/ Oberbilk
Träger: AWO KV Düsseldorf e. V./
BBZ gGmbH

QB „Machen - QB FSTJ in Süd- Ost“

Gelsenkirchen - Bismarck und
Süd/Ost
Träger: GABS gGmbH

QB „Was geht ab?“, Gladbeck

Gladbeck - Butendorf
Träger: AWO Unterbezirk
Recklinghausen e. V.

QB „Förderband“ Bickern - Unser Fritz

Herne - Bickern
Träger: Gemeinnützige
Beschäftigungsgesellschaft
Herne mbH

QB „HöVi-Workstation“

Köln - Vingst-Höhenberg
Träger: Katholische Jugendwerke
Köln e. V.

QB Krefeld

Krefeld - Süd
Träger: Stadt Krefeld, Amt für
Kinder, Jugend, Familie und Beschäf-
tigungsförderung

QB „Qualifizierungsbüro im Berli- ner Viertel“

Monheim - Berliner Viertel
Träger: AWO Bezirksverband
Niederrhein

QB Ostersbaum

Wuppertal - Ostersbaum
Träger: Bezirksjugendwerk der
AWO Niederrhein

Rheinland-Pfalz

QB „Im Boot“

Bad-Kreuznach - Am Tilgesgrunnen
Träger: Internationaler Bund e. V.

QB „Job-Büro“

Koblenz - Neuendorf
Träger: CarMen gGmbH

QB „Arbeit und Bildung“

Mainz - Neustadt, Berliner Siedlung,
Finthen-Römerquelle
Träger: Internationaler Bund,
Bildungszentrum Mainz

QB „FSTJ Pirmasens“

Pirmasens
Träger: CJD Maximiliansau e. V.

Saarland

QB „Nauwieser Quali-Büro“

Saarbrücken - Nauwieser Viertel
Träger: Ausbildungszentrum
Burbach gGmbH

Sachsen

QB „RESET“

Chemnitz - Sanierungsgebiet
Stadtumbau I
Träger: Jugendberufshilfe
Chemnitz e. V.

QB „LQB Schloss-Chemnitz“

Chemnitz - Schloss
Träger: Jugendberufshilfe
Chemnitz e. V.

QB „Qualifizierungsbüro Dres- den“

Dresden - Prohlis
Träger: Frauenförderwerk
Dresden e. V.

QB Ebersbach

Ebersbach - Plattensiedlung
Oberland
Träger: IB Verbund Bildungszentrum
Dresden, Einrichtung Ebersbach

QB „LIFE@future“

Freital - Potschappel
Träger: AWUS Bildungs- und
Beratungsgesellschaft mbH
Bildungszentrum Freital

QB „Arbeit und Leben BWZ gGmbH“

Leipzig - Leipziger Osten
Träger: Arbeit und Leben
BWZ gGmbH

QB „Qualifizierungsbüro Stadt Weißwasser im NOL“

Niederschlesischer Oberlausitzkreis
Träger: Gesellschaft für Arbeits- und
Berufsförderung mbH Weißwasser

QB „FSTJ-Zittau-Süd“

Träger: IB Verbund Bildungszentrum
Dresden/ Verein zu beruflichen
Förderung von Frauen in Sachsen e. V./
Zittauer Bildungsgesellschaft gGmbH

Sachsen-Anhalt

QB „Die zweite Chance“

Magdeburg - Neustädter Feld
Träger: IB Magdeburg e. V.

Schleswig-Holstein

QB „ZAPP – Zukunft-Arbeit- Praxis-Perspektive“

Flensburg-Neustadt
Träger: beQua/JAW/Diakonie

QB „FSTJ Neumünster, Vicelin“

Neumünster-Vicelinviertel
Träger: AWO Kreisverband Neu-
münster e. V.

QB „IB-MOVE (Motivierungs-, Vermittlungs- und Einstiegs- hilfe)“

Elmshorn-Hainholz
Träger: IB Bildungszentrum
Elmsholm e. V.

Thüringen

QB „LoFT – Lobedaer Freiwilliges Soziales Trainingsjahr“

Jena-Lobeda
Träger: ÜAG Jena gGmbH

QB „Fit for Life“

Leinefelde-Südstadt
Träger: Katholische Jugendsozialar-
beit Eichsfeld e. V.